DER ARZT DER HOFFNUNG

Rolf Maibach rettete mit seinem Team auf Haiti Hunderten Erdbebenopfern das Leben und wurde«Schweizer des Jahres 2010». Selbst mit 67 ist er nicht müde, den Ärmsten in seinem «Spital der Hoffnung» zu helfen.

Text **Daniel Röthlisberger** Fotos **Marcus Gyger**

Der Doktor eilt durch den Spitalgang, als ihn jemand am Arm zurückhält. Es ist Michelais Morilus, 38. Vor einem Jahr konnte der Haitianer, der ohne Beine zur Welt kam, nicht einmal gehen. Dann passten ihm der Doktor und seine Spezialisten Prothesen an. Und jetzt steht Morilus stolz da. Und der Doktor sagt: «Marchez – laufen Sie.» Worauf der Mann losmarschiert, als hätte er nie etwas anderes getan. Und strahlt.

Es sind solche Erlebnisse, die Rolf Maibach antreiben. Selbst wenn er am Rand der Erschöpfung ist. Es sind solche Begegnungen, die den Schweizer Kinderarzt auch mit 67 daran hindern aufzuhören. Maibach hat nicht nur Michelais Morilus das Laufen ermöglicht. Er hat nach dem Erdbeben vom 12. Januar 2010 mit Ärzten und Pflegenden im Albert-Schweitzer-Spital in Deschapelles auf Haiti über tausend Opfer behandelt und versorgt. Und er wurde für seinen Einsatz am 8. Januar – mit der Pflegefachfrau Marianne Barthelmy-Kaufmann – vom Fernsehpublikum zum Schweizer des Jahres gewählt. «Dieser Titel ist eine Riesenehre für unser Team», sagt Maibach. «Er ist Ansporn und Verpflichtung.» Der Bündner hat im Spätsommer 2010 die medizinische Leitung des Spitals an Silvia Ernst übergeben und ist in die Schweiz zurückgekehrt. Doch er will weiterhin mehrmals pro Jahr in «seinem» Spital mithelfen. «Haiti ist ein Virus», sagt er. «Und der bleibt im Körper.»

Darum sitzt Rolf Maibach am 20. Januar mit seiner Frau Raphaela wieder im Flugzeug nach Haiti. Auf der Insel reisen sie – vorbei an Hüttensiedlungen und Zeltstädten – ins Artibonite-Tal. Und als sie im Spital ankommen, eilen viele Mitarbeiter herbei und umarmen die Rückkehrer. Feiern abends mit ihnen ein Fest. «Wir kamen nach Hause», sagt Rolf Maibach.

Die andere Seite des Paradieses

Ein neuer Tag erwacht im Albert-Schweitzer-Spital. Ein Hauptgebäude und zahlreiche Häuser stehen in einem tropischen Garten. Papaya- und Mangobäume säumen das Gelände. Mapu-Bäume, Palmen und Bambuspflanzen. Die Sonne bricht durch, es riecht nach Paradies.

Doch am Spitaleingang beginnt die andere Wirklichkeit. Am Empfang stehen morgens um sieben schon Dutzende von Kranken Schlange. Viele waren stundenlang zu Fuss oder auf Eseln unterwegs. Andere kamen per Mofa, Dritte im Sammeltaxi. Wer registriert ist, bezahlt einen Dollar für die Behandlung. Und wer nicht bezahlen kann, beantragt im Sozialbüro Unterstützung. Geduldig warten die Patienten im Spitalgang auf Bänken auf die Sprech- ▸▸

Rolf Maibach untersucht in der Kinderklinik des Albert-Schweitzer-Spitals ein Kind mit Lungenentzündung.

Rolf Maibach und Ehefrau Raphaela im Labor des Spitals.

Der Arzt betreut einen Jungen mit Aids, der in der Nacht darauf stirbt.

Patienten und ihre Angehörigen auf der Beobachtungsstation, bevor sie auf anderen Abteilungen weiterbehandelt werden.

Jake lernt mit seinen neuen Prothesen gehen.

stunde. Einige essen, Mütter stillen ihre Kinder, andere schlafen auf dem Boden.

Rolf Maibach macht sich mit Ärzten und Pflegenden in der Kinderklinik auf Krankenvisite. Er trägt eine beige Hose, ein weisses Hemd. Um den Hals ein Stethoskop und am Gürtel eine kleine Ledertasche mit Klemme, Lampe und Spiegel. Die Delegation geht von Bett zu Bett. Von Schicksal zu Schicksal. Hier liegt ein Kind im Brutkasten, das bloss 1100 Gramm wiegt. Ein anderes leidet an Lungenentzündung, eines an Herzentzündung und eines an Darmverschluss. Eines hat einen Klumpfuss, ein anderes Diabetes. Eines ist unterernährt, eines hat Tuberkulose und ein anderes Aids. Die Kinder liegen in Betten aus Eisen auf dünnen Matratzen. Verwandte sitzen auf der Bettkante. Blumenmuster zieren die weissen Wände, an der Decke drehen Belüftungsrotoren, und auf dem Boden spaziert ein Huhn. «Das ist wie bei Albert Schweitzer», sagt Rolf Maibach schmunzelnd. «Hier haben alle Platz.»

Warum gerade der kleine Junge?

Rolf Maibach hat nur noch Augen für seine Patienten. Er fragt nach. Er erklärt, gibt Rat. Er diskutiert und interveniert. Er spricht mit den Kranken auf Kreolisch. Er macht auch mal einen trockenen Spruch, lacht laut auf. «Ein Tag ohne Lachen ist ein schlechter Tag.» Er hört mit dem Stethoskop die Herztöne eines kleinen Patienten ab, und er fährt später mit dem Ultraschallgerät am Bett eines neun Tage alten Säuglings vor. Sucht mit der Sonde im Kopf des Kleinen nach Wasser und Blutungen und wird nicht fündig. Er atmet auf und sagt zur Mutter: «Pas si mal – nicht so schlecht.» Und sie strahlt.

Das Kind wird leben. Doch mitten in die Freude platzt die Trauer. Ein Pfleger überbringt die Nachricht, dass es der aidskranke Junge, den Maibach am Vorabend untersucht hat, nicht geschafft hat. Er starb in der Nacht. «Warum gerade er?», fragt Maibach und spürt: Leben und Tod geben sich die Hand.

Rolf Maibach geht jedes Schicksal nahe. «Ich schwinge mit meinen Patienten», sagt er. Und wenn es ihnen besser geht, blüht er auf. «Wenn mich ein krankes Kind morgens anstrahlt, könnte ich die Welt umarmen.» Maibach arbeitet, wenn es sein muss, rund um die Uhr. Er versorgt Kranke, überprüft medizinische Abläufe, erledigt administrative Arbeiten. Und er zieht sich auch mal

Auf Krankenvisite mit dem Ärzteteam – das Kind litt an einem Darmverschluss und musste operiert werden.

Rolf Maibach spricht mit den Kranken auf Kreolisch.
Er macht einen trockenen Spruch, lacht laut auf.
«EIN TAG OHNE LACHEN IST EIN SCHLECHTER TAG.»

zurück, nimmt Abstand. Er geht abends schwimmen, diskutiert mit seiner Frau auf der Terrasse. Liest ein Buch und hört klassische Musik. Oder er setzt sich in den Palmengarten, denkt über sich und seine Arbeit nach. Rolf Maibach wird hier hoch geschätzt. «Er liebt die Menschen und hat ein grosses Herz für Kinder», sagt Sekretärin Margarette Civil. Er sei «mutig und geduldig», findet Krankenschwester Ghislaine Cene. «Er ist stets auf seine Aufgabe fokussiert», sagt Kinderarzt Jose Pierre. «Ein Vorbild.»

Heimweh nach Haiti

Rolf Maibach, im aargauischen Wettingen aufgewachsen, wollte schon in seiner Jugend Arzt werden. Träumte von Afrika. Stattdessen verschlug es ihn in die Bündner Surselva. In Ilanz führte er drei Jahrzehnte lang eine Kinderarztpraxis und leitete am Spital eine Kinderabteilung. Seine Frau Raphaela arbeitete im Labor und machte die Buchhaltung. Und gemeinsam zogen sie vier Kinder gross. «Es war eine wunderschöne Zeit», sagt Maibach. Nach Haiti kamen sie durch Zufall. Eines Tages erzählte eine Stellvertreterin von ihren Einsätzen im Albert-Schweitzer-Spital. Und 1996 reisten Maibachs für zwei Wochen als Freiwillige auf die Karibikinsel. Der Anfang war hart. «Wir dachten, wir würden das nie schaffen», erinnert sich Raphaela Maibach. Die vielen schweren Krankheiten, Mangel- und Unterernährung der Bevölkerung setzten ihnen zu. «Doch, als wir wieder zu Hause waren, hatten wir Heimweh nach Haiti», sagt Rolf Maibach. Und so kamen sie wieder. Arbeiteten Jahr für Jahr – während ihrer Ferien – unentgeltlich mit. 2006 kamen sie für zwei Jahre, und daraus wurden vier. Rolf Maibach wurde 2008 medizinischer Direktor, und seine Frau leitete vier Jahre lang das Labor. Sie erlebten Hochs und Tiefs. Finanzielle Engpässe und Führungswechsel. Politische Unruhen, Demonstrationen und Schiessereien. Sie konnten im Albert-Schweitzer-Spital aber auch «sehr viel bewegen». «Wir gaben den Menschen medizinische Hilfe und Zuwendung», sagt Maibach. Und er bekam von den Haitianern «noch mehr zurück». Glück, Befriedigung und stille Dankbarkeit. Ein Lachen, eine Umarmung, eine Geste. Von einem Bergbauern etwa, der stundenlang zum Spital lief und sechs Eier in den Händen trug, die er dem Doktor übergab, weil der seinen Sohn gesund gemacht hatte. Haiti hat Rolf Maibach verändert. «Ich bin bescheidener geworden», sagt er. «Genügsamer und gelassener.»

Ursprünglich wollten Maibachs spätestens im Frühling 2010 in die Schweiz zu- ▸▸

In der Abteilung für Unterernährte lernen Mütter für ihre Kinder nährstoffreich zu kochen – auch wenn nicht viel da ist.

Die Cholera wütet seit Mitte Oktober 2010 auf Haiti. In einer eigenen Klinik bekämpfen die Ärzte die schwere Infektionskrankheit.

Junge Haitianer singen ein Lied gegen die Cholera – und helfen ihren Landsleuten mit andern Mitteln.

Rolf Maibach kämpft mit den Tränen. **ES SIND TRÄNEN DER RÜHRUNG**. «Jeder Patient, der nach einer Amputation wieder gehen kann, ist ein Wunder.»

rückkehren. Doch es kam anders. Am 12. Januar 2010 bebte auf Haiti die Erde, riss 300 000 Menschen in den Tod und verletzte Hunderttausende. Rolf Maibach, der damals in der Schweiz weilte, reiste unverzüglich zurück. Schlug sich durch die zerstörte Hauptstadt Port-au-Prince, durch Elend, Tod und Verwüstung zu «seinem» Spital durch. Führte Ärzteteams, die rund um die Uhr operierten. Baute mit amerikanischer und Schweizer Hilfe eine der grössten Prothesenwerkstätten der Welt auf, um jenen zu helfen, denen nach dem Beben die Beine amputiert werden mussten. Und er erlebte mit, wie die Einheimischen dem Albert-Schweitzer-Spital einen neuen Namen gaben: «Spital der Hoffnung.»

Jetzt steht Rolf Maibach in der Prothesenklinik. Dutzende von künstlichen Beinen lehnen an den Wänden. An den Werkbänken fertigen haitianische Arbeiter jedes Stück von Hand. Sie ziehen Kunststoff auf Metallschienen, erwärmen, formen ihn. Messen, feilen, malen. Im Nebenraum sitzt Jake, 38, in einem Rollstuhl. Blickt stolz auf seine neuen, glänzenden Prothesen. Rolf Maibach und ein amerikanischer Physiotherapeut greifen ihm unter die Arme. Der Mann drückt sich aus dem Stuhl, steht auf und macht die ersten Schritte in ein neues Leben. «Souri chak fwa ou stresse – lächle jedes Mal, wenn du gestresst bist», sagt ein kreolischer Spruch an der Wand. Doch Rolf Maibach kämpft mit den Tränen, wie so oft, wenn er hier ist. Es sind Tränen der Rührung. «Jeder Patient, der nach einer Amputation wieder gehen kann, ist ein Wunder», sagt Maibach.

80 Cholerapatienten am Tag

Doch das Wunder währt nicht lang. Draussen vor der Tür verschafft sich die Realität Gehör. Junge Männer stehen beisammen und stimmen ein Lied an. Sie haben es selber geschrieben. «Koléra pa kolé – die Cholera soll nicht an uns kleben.» Sie singen es laut, wild und ausgelassen. Trommeln, spielen, rasseln und tanzen, als wollten sie mit ihrer Fröhlichkeit die Krankheit verscheuchen, die in den letzten Monaten so viel Leid über ihr Land gebracht hat. Im Oktober brach vor den Toren des Albert-Schweitzer-Spitals die Cholera aus. Die schwere Infektionskrankheit mit Erbrechen, Durchfall, mit Austrocknung und Tod griff rasend schnell um sich. Menschen aus den Bergen trugen ihre Angehörigen auf Türen zum Spital. «Wir mussten pro Tag bis zu 80 Cholerapatienten behandeln», erinnert sich die medizinische Leiterin Silvia Ernst. In einer Boutique wurde eine Choleraklinik eingerichtet und davor ein Triagezelt erstellt. Das Zelt ist jetzt wieder weg, die Epidemie abgeklungen. Noch immer werden aber in der Klinik 12 Erwachsene und 6 Kinder behandelt. Die Räume sind abgedunkelt. Apathisch liegen viele Patienten in ihren Betten. Infusionen versorgen sie mit Flüssigkeit. Kübel stehen an den Betten. Es riecht nach Desinfektionsmitteln. Noch ist die Seuche nicht überstanden. «In der Regenzeit kann die Zahl der Erkrankten wieder ansteigen», sagt Silvia Ernst.

Im Albert-Schweitzer-Spital geht die Arbeit nicht aus. Für Ärzte und Pflegende. Und für Rolf Maibach. Der Schweizer des Jahres will wiederkommen. Er wird im Verwaltungsrat mitentscheiden. Er will junge Ärzte beraten. Und er möchte als Arzt am Krankenbett stehen. «Auf Augenhöhe mit den Patienten.» So, wie der Urwalddoktor Albert Schweitzer, dessen Spruch Rolf Maibach zum Lebensmotto erhoben hat: «Du kannst nicht die ganze Welt verändern, aber du kannst einem Menschen Hoffnung geben.» ■

BÜNDNER PARTNERSCHAFT

Das Albert-Schweitzer-Spital wird von der Bündner Partnerschaft Hôpital Albert Schweitzer Haiti unterstützt. Diese finanziert den Betrieb der Kinderklinik, den Sozialdienst und den Aufbau einer Bakteriologie. Spenden: Postkonto: 90-180966-3; Bankkonto: GKB 7002 Chur, Konto: CK 393.606.600

www.hopitalalbertschweitzer.org